

M 3000.117

Dr. Philipp Lehms
Dresden

Wirbeltierfauna

von

Kreuznach I.

unter Berücksichtigung des ganzen Nahegebietes

von

Gymnasiallehrer **L. Geisenheyner.**

I. Teil:

Fische, Amphibien, Reptilien.

Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Kgl. Gymnasiums
zu Kreuznach. Ostern 1888.



dieser Tiere à Stück 50 Pfg. feil hielten und auch verkauften. Den Tieren hat es aber nicht immer in der Gefangenschaft gefallen, und den Menschen wird ja das langweilige Tier auch bald überdrüssig, so dass wohl meist beiden Teilen mit dem Davonlaufen der Schildkröte gedient war. Daher die irrige Nachricht von dem spontanen Vorkommen von Emys europaea bei Kreuznach.

II. Ordnung. Sauria, Echsen.

1. Familie. Lacertidae, Eidechsen.

Die Eidechse wird fast im ganzen Nahegebiet mit dem Namen „Grinedis“ bezeichnet, nur auf dem rechten Ufer der unteren Nahe im Hessischen heisst sie „Edes“ oder „Edis“, in und um Simmern ist sie gar zum „Edhas“ geworden*). Der erstere Namen kommt aber in mehrfacher Form vor z. B. „Krenedes“, „Krinedes“, „Kranedes“ und „Krenidis“. Auch nach Osten zu scheint diese Bezeichnung für das Tier noch verbreitet zu sein, wenigstens muss man das aus Boettgers Aufsatz über den „Grüneder“ schliessen. Es ist wohl klar, dass das Wort Edes aus Eidechse, Grinedis aus „grüne Eidechse“ entstanden ist, aber man bezeichnet damit nicht nur die wahre grüne Eidechse oder das grüngefärbte Männchen der gemeinen Eidechse, sondern jede, ja, wie oben schon erwähnt, werden sehr häufig sogar die Molche mit darunter verstanden. Die Eidechse gilt bei dem gemeinen Mann überall für ein giftiges Tier. Leider ist davon die Folge, dass das unschuldige und dabei so schöne Tier diesen Irrtum überall mit Verfolgung und Tod büssen muss; selbst die kleine reizende Mauereidechse wird unbarmherzig getötet, wenn sie sich fangen lässt.

Von grossem Interesse ist es mir gewesen zu erfahren, dass der Bewohner des Hunsrückens das Wort „Grinedis“ in sein Scheltwörterlexikon aufgenommen hat: Bei ihm ist ein leicht aufbrausender, zorniger, auch wohl geradezu ein zanksüchtiger Mensch, besonders wenn er klein ist, ein „Grinedis“. Mir scheint die Bedeutung des Wortes der Natur hübsch abgelauscht. Ergreift das Tier auch in der Regel beim Nahen des stärkeren Feindes die Flucht, so sperrt es doch das weitgeöffnete Maul dem Angreifer entgegen, wenn es nicht entfliehen kann, und das sieht bei der

*) Bei Gessner 1554 heisst das Wort „Adex“ und „Heydox“.

bedeutenden Grösse des Rachens manchem furchtbar aus, während das Zubeissen doch nur ein bisweilen (*Lacerta viridis*) stärkeres Kneifen ist. Ich habe das besonders an der grünen und der gemeinen Eidechse in der Gefangenschaft oft gesehen. So oft man mit dem Finger naht, nimmt das Tier eine Kampfstellung ein und sperrt mit dem Maul, eine *Lacerta agilis* sprang stets auf den Finger los und biss sich fest. Uebrigens geht das Wort „Grinedis“ in dieser übertragenen Bedeutung über die Grenzen des Hunsrückens hinaus; es kommt selbst in benachbarten Gegenden vor, wo die ursprüngliche Bedeutung unbekannt oder verloren gegangen ist. Noch will ich bemerken, dass man das Wort hauptsächlich zur Bezeichnung männlicher Individuen verwendet, wogegen „Krott“ dem weiblichen Geschlechte ausschliesslich zugeeignet zu sein scheint.

1. Familie. Lacertidae, Eidechsen.

1. **Lacerta viridis Gessn.**, die grüne Eidechse. Diese prächtige Eidechse kommt im unteren Nahethale nicht selten vor; die Berge auf beiden Ufern zwischen Kreuznach und Münster a. St. beherbergen sie, und zwar der Rotenfels auf seiner Abdachung nach Münster zu am meisten. Bei Langenlonsheim ist sie an einigen Stellen sogar recht häufig. Als mir vor etwa 14 Jahren durch einen Schüler von dort erzählt wurde, sie sei da häufig, hob er meinen starken Zweifel dadurch, dass er mir am folgenden Tage 4 oder 5 Stück, auf dem Kirchhof daselbst gefangen, brachte. Heute scheint sie an dieser Stelle ausgerottet zu sein. Aber an einer andern in der Nähe dieses Ortes, deren genauere Angabe ich im Interesse dieses schönen Tieres vermeide, ist *Lacerta viridis* noch in Menge zu finden; ich sah dort noch im Sommer 1886 gelegentlich einer botanischen Excursion auf ganz beschränktem Raume in kurzer Zeit 10—15 Stück. Weiter abwärts habe ich sie bei der Burgruine Trutzbingen gesehen, ebenso einmal am Waldrande bei Sprendlingen, also ziemlich weit ab von der Nahe; vom Münsterer Kopf erhielten Mühr und Glaser das Tier. Nach meiner bisherigen Erfahrung sind die Berge bei Kreuznach und Münster die letzte Station im Nahethale; am Lemberg habe ich sie vergeblich gesucht. Schüler aus Ebernburg behaupteten zwar ihr Vorkommen in den Wäldern nach Feil zu; ich habe aber bisher noch kein Tier daher erhalten können.

So leicht das Tier im ausgewachsenen Zustande an seiner herrlichen grünen Farbe und seiner gewaltigen Grösse zu erkennen ist, so schwer lässt es sich in früherem Lebensalter von der folgenden Art unterscheiden. Besondere Schwierigkeit verursacht es, das Weibchen richtig zu bestimmen, da

dies oft gar nicht grün ist, sondern bei bräunlicher Grundfarbe Längsstreifen hat. Oft setzen sich diese aus länglichen, dunklen, fast schwarzen Flecken zusammen und werden ausserhalb von weissen, meist ununterbrochenen Streifen begleitet. Es ist dies die *Lacerta bilineata* Daudins und die Schinzsche *Lacerta bistriata*. O. Boettger unterscheidet beide Eidechsen am sichersten durch die Art, wie die Schuppen des Rückens in die der Seiten übergehen: bei *Lacerta viridis* allmählich, bei *Lacerta agilis* fast plötzlich. Ein etwas geübtes Auge erkennt das auch leicht, und an allen mir vorliegenden Tieren habe ich es bestätigt gefunden. Ich habe aber in der Form und Grösse des Occipitalschildes noch ein anderes Merkmal zur Unterscheidung, das mich bisher nicht im Stiche gelassen hat. Es ist mir immer auffallend gewesen, dass die Form desselben nicht mit den Zeichnungen Schreibers übereinstimmt, obgleich derselbe 4 Abbildungen der Kopfoberseite giebt. Bei der vorjährigen Revision der hier gesammelten Tiere, soweit ich ihrer noch habhaft werden konnte zum Zwecke dieser Arbeit, fand ich, dass auch nicht bei einem einzigen das Occipitalschild der Abbildung Schreibers entspricht. Die Zeichnungen zeigen dasselbe zu gross und trapezförmig; bei meinen Tieren fehlt es entweder ganz oder ist nur klein und dreieckig. Von 12 untersuchten Stücken hatten 4 kein Occipitalschild, 1 ein kaum sichtbares, die übrigen 7 kleine dreieckige. Von den vorhandenen 8 Occipitalschildern reichen drei mit der vorderen Spitze bis an das Interparietale; bei den 5 andern berühren sich die Parietalen auf weiter Strecke, so dass das Occipitalschild vom Interparietale durchaus getrennt ist. Ich habe bisher nur Tiere aus hiesiger Gegend gesehen; darum nahm ich an, und O. Boettger war derselben Meinung, mein Merkmal sei ein lokales Kennzeichen, und Schreiber, der noch keine Tiere von hier gesehen hat, unbekannt. Nun sehe ich aber, dass Leydig*) dieselbe Bemerkung gemacht hat, dass er dies sogar mit als Kennzeichen der Art aufgenommen hat und das Vorhandensein eines grossen Occipitalschildes mehr als Ausnahme ansieht, obgleich auch er bis dahin keine Kenntniss von dem Vorkommen des Tieres im Nahethal hatte. Ich glaubte darum auch dies Merkmal mit in die Bestimmungstabelle aufnehmen zu dürfen, besonders da ich ein solches Verhalten des Occipitale bei *Lacerta agilis* noch nie beobachtet habe. — Uebrigens sind mir auch sonst noch Unregelmässigkeiten in der Beschreibung des Kopfes vorgekommen. So fand ich ein-

*) Die deutschen Saurier. 1872.

München
11. 1. 29

mal zwischen Frontale und Frontonasalen ein eingeschobenes dreieckiges Schildchen. Bei einem andern Exemplar ist an den Hinterecken des Frontale je ein Körnchenschild, zwischen dem ersten und zweiten Supraoculare und Frontale jederseits ein dreieckiges und endlich zwischen den Frontonasalen ein rechteckiges Schildchen eingeschoben. Auch ganz unregelmässige Beschilderung ist mir vorgekommen und zwar bei einigen Männchen; dieselbe macht mir aber ganz den Eindruck, als ob sie durch Verwundung bei heftigen Kämpfen — vielleicht um das Weibchen? — hervorgerufen sei.

Karminrote, langbehaarte Schmarotzer, die mir zur Gattung *Ixodes* zu gehören scheinen, plagten die grüne Eidechse oft ganz ungeheuer; wiederholt erhielt ich Tiere, deren Trommelfelle und Achselhöhlen dicht damit besetzt waren, und zwar waren welche von der Grösse eines Hanfkornes darunter. Am meisten hatte ein schönes Exemplar, das ich Ende Juni 1887, leider mit abgebrochenem Schwanz, aber in prächtigem Farbenkleide erhielt, darunter zu leiden. Da es vorzüglich frass, so wuchs der Schwanz in 4 Wochen 20 mm lang. Um diese Zeit aber fiel es mir auf, dass das Tier träge wurde, und bald merkte ich, dass der Grund dazu das Vorhandensein solcher Zecken war. Woher sie so plötzlich kamen, konnte ich nicht ergründen, da ihm zum Aufenthaltsort ein leeres Aquarium angewiesen worden war, das noch bis vor kurzem ganz voll Wasser gestanden hatte. Trotz täglichen Absuchens vermehrten sich die Tiere ganz ausserordentlich, so dass täglich 60 und mehr meist ganz kleine, kaum sichtbare gefunden wurden. Später wurde die Zahl zwar geringer, die Individuen selber aber viel grösser. Den ganzen August hindurch fanden sich unter einem als Fangapparat dienenden Stein jeden Morgen 6—10 Stück, obgleich das arme Tier inzwischen in einen andern Behälter gesetzt worden war. Natürlich nahm es sehr ab, da es auch jede Fresslust verloren hatte und starb Mitte September. Der Schwanz hatte sich in den letzten sieben Wochen nur noch um 4 mm verlängert. Noch heute ist es mir unerklärlich, woher die erschreckliche Menge der Plagegeister kommen konnte.

2. *Lacerta agilis* Wolf., die gemeine Eidechse. Sie ist im ganzen Gebiete zu finden, in der Nähe von Kreuznach sogar häufig. Das Männchen, das von Mai bis Juli durch das glänzende Grün seines Hochzeitskleides auffällt, wird um diese Zeit oft mit der grünen Eidechse verwechselt. Behauptet doch selbst der Lehrer Fr. Koch, der zu vier bei Schreiber in Esslingen erschienenen und zur Anschaffung für die Volksschulen empfohlenen Bildertafeln erklärenden und beschreibenden Text lieferte, dass es gar keine grüne Eidechse gäbe, sondern dass diese nur das Männchen der braunen sei! Es kennzeichnet sich dies jedoch stets durch das braune Rückenband, das nur in sehr seltenen Fällen auf dem Vorderrücken schwindet, von dem aber nach hinten zu stets sichtbare Spuren vorhanden sind. Die schöne Form mit dem rostfarbenen

Rückenstreifen, grünen Seiten und grünlichem Bauche, welche als *Seps ruber* und als *Lacerta erythronotos* beschrieben ist, giebt Mühr bei Bingen an; ich habe sie bis jetzt weder dort noch sonstwo im Nahegebiete angetroffen.

Abänderungen in der Beschreibung des Kopfes sind mir auch bei *Lacerta agilis* aufgefallen. Ein schönes Männchen aus der Gegend von Pfaffenschwabenheim hat ein zwischen die Frontonasalen eingeschobenes rechteckiges Schildchen; bei einem zarten Weibchen ist die Hinterecke des Frontale zu einem fünfeckigen Schildchen umgebildet. Bei demselben Tiere ist auch der Pileus hübsch gefärbt, indem sich von hellbraunem Grunde eine Anzahl dunkelbrauner, symmetrisch verteilter Streifen und Flecken schön abheben, während er sonst meist gleichmässig dunkelbraun gefärbt ist.

3. *Lacerta vivipara* Jacq., die Bergeidechse. Bei Kreuznach habe ich sie an mehreren Stellen beobachtet; obgleich sie wohl durchs ganze Gebiet verbreitet sein wird, habe ich doch nur noch von ihrem Vorkommen bei Gemünden durch Herrn Lehrer Pfeifer Nachricht erhalten. Ein Exemplar habe ich vom Rotenfels, das sich durch tiefdunkle, schwarzbraune Färbung auszeichnet. Die drei Längsbinden waren beim lebenden Tiere fast schwarz, so dass ich die var. *nigra* vor mir zu haben glaubte. Doch ist der Bauch zu hell. Die hellen Flecken der Rückenseite sind zwar scharf markiert, aber so klein, wie ich es sonst noch nicht gesehen habe. Männchen mit orangegelber Unterseite sind mir noch nicht vorgekommen.

4. *Lacerta muralis* Laur., die Mauereidechse. Welchem Bewohner oder Besucher Kreuznachs wäre dies reizende, flinke Tierchen noch nicht aufgefallen, das an warmen Tagen in Menge an den Weinbergsmauern herumklettert und herumspringt! Diese niedrigste unserer Eidechsen, die gleich der grössten wohl aus südlicheren Breiten bei uns eingewandert ist, erscheint doch im Frühjahr zuerst; sobald die Sonne wieder wärmer zu scheinen anfängt, ist sie da; 1887 wurde sie schon am 1. März am Hinkelstein gesehen! Obgleich Mühr sie nicht bei Bingen anführt, kommt sie nach Glaser doch dort vor; zwischen Bingerbrück und Münster habe ich sie gesehen, ebenso bei Langenlonsheim. Ueberhaupt ist sie da zu finden, wo sich Wingerte an Berglehnen befinden. Bei Kreuznach kann man sie in schönen grossen Exemplaren in der Monau und am Rheingrafenstein sehen, sehr viel nach Winzenheim zu. Oberhalb Kreuznach habe ich sie bei Spon-

heim und beim Schlosse Dhaun beobachtet, von wo aus sie thalaufwärts bis nach Gemünden steigt (Pfeifer). Weiter als Kirn habe ich sie aufwärts im Nahethale nicht gefunden.

An den jungen Tieren, die im Juli und August erscheinen, ist mir vielfach aufgefallen, dass sie sich durch starkglänzende kupferrote Farbe auszeichnen, was weder Leydig noch Schreiber erwähnen.

Auch bei dieser Art zeigen die Schilder des Kopfes oft Unregelmässigkeiten. Mehrmals habe ich zwischen Interparietale und Occipitale ein eingeschobenes Schildchen gefunden, auch zwischen Parietalen und Frontoparietalen kommt dies vor, bei einem meiner Exemplare nur auf der rechten Seite.

2. Familie. Anguidae, Schleichen.

5. **Anguis fragilis L.**, die Blindschleiche. Dieses durchaus harmlose Tierchen, welches infolge seiner schlangenartigen Gestalt so oft ein Opfer der unsinnigen Schlangenfurcht Unwissender wird, kommt bei uns in den Wäldern und an mit Buschwerk bestandenen Gehängen nicht selten vor. Es wird aber weniger häufig gefunden, als man nach der Menge, in der es vorhanden ist, annehmen sollte. Das kommt daher, dass es bei Tage in Erdlöchern, unter Steinen etc. verborgen liegt und diese Schlupfwinkel meist nur des abends verlässt, um sich Nahrung zu suchen, Nacktschnecken und Regenwürmer. Aber auch bei Tage kommt es hervor und zwar findet man es dann gerade in der ärgsten Sonnenhitze, aber an Stellen, an denen es nur ein an Suchen gewöhntes und im Finden geübtes Auge entdeckt. Seine Farbe und sein regungsloses Daliegen im Versteck sind sein Schutz.

Inbezug auf die Farbe habe ich bei Kreuznach drei deutlich unterschiedene Varietäten beobachtet:

a) Die typische Art. Sie ist von dunkelbrauner Farbe, die oft nach dem Kupferroten neigt. Ausgewachsene Exemplare sind selten ganz einfarbig, sondern haben meist schwache dunklere Längsbinden; jüngere sind viel heller und haben in der Rückenmitte einen scharf abgegrenzten dunklen Längsstreifen, auch wohl zwei ganz nahe verlaufende. Die Seiten sind auch dunkel und gegen den Rücken hin scharf begrenzt. Die Unterseite ist gleichfalls dunkel, bei älteren Stücken aber werden die Seiten nach dem Bauche zu heller, sodass nur die Mitte desselben dunkel, oft schwarz bleibt.